

Mann sein im Tunnelbau

Als ich 2012 mit einem Projektleiter, der für die Finanzen zuständig war, über die Mineure ins Gespräch kam, meinte er: „Die Männer im Tunnelbau, das sind harte Jungs, starke Bären und keine Heulsusen.“ - Das wird heiter, dachte ich mir damals. Heute begegne ich zwar auch noch solchen Typen, aber in der Mehrzahl begegne ich Männern, mit denen ich über Gott und die Welt, die Frauen und die Liebe reden kann, und Familienvätern, mit denen ich mich über ihre Rolle als Mann und Vater unterhalte.

Zu diesen gehört Silvio Linder.

Silvio, der Sprache nach müsstest du aus Sachsen kommen?

„Ja, da komme ich her und wohne in einer ländlichen Gegend in der Nähe von Dresden. Ich bin 55 Jahre alt, habe zwei Kinder und bin schon über 30 Jahre mit meiner Frau zusammen. „Ich bin ein Ossikind, das wohlbehütet im Plattenbau aufgewachsen ist. Meine Eltern haben mir trotz der damaligen politischen Umstände alles ermöglicht. Dresden wurde damals auch das Tal der Ahnungslosen genannt, weil Radio und Fernsehen nur beschränkt zugänglich waren. Umso wichtiger war für uns die gegenseitige Hilfestellung und der Tausch gewisser Waren. Damals gab es auch Einschränkungen, z.B. wurde eine Ausreise an Bedingungen der SED geknüpft. Während meiner Zeit bei der Marine, in der ich auch ins Ausland kam (Ostblock war zugänglich), hieß es, der Westen ist der Feind und Russland der große Bruder.“

Auf der Baustelle sehe ich dich immer mit einem Prüfgerät in der Hand. Wie kamst du zum Beruf des Elektrikers?

„Mein großer Traum war es Seefahrer zu werden, doch zu DDR-Zeiten war dies nicht möglich. So entschied ich mich für die Ausbildung zum Elektriker mit der Fachrichtung Instandhaltung. Über diese Schiene durfte ich auch ins Ausland zum Arbeiten. So war ich damals in Russland oder nach der Wende bei euch in Baden-Württemberg in Aalen. 1996 wechselte ich in eine Firma, die von der Firma Herrenknecht nach der Wende aufgekauft wurde, und kam dadurch in den Tunnelbau. Die Arbeit hat mir sehr viel Freude bereitet, und so wurde ich auch gefragt, ob ich denn nicht mit in die Schweiz wollte. „Da ich gerne immer wieder etwas Neues ausprobieren will, habe ich ja gesagt und war dann 13 Jahre am Gotthardbasistunnel. Nicht viele waren so wie ich von Anfang bis zum Ende dabei.“

Du bist gerne unterwegs - was sagt deine Familie dazu?

„Meine Frau ist in der Zeit, als ich in Aalen war, zu mir gezogen. Doch wir haben beide gemerkt, dass das nichts ist. Die ganzen Sozialkontakte haben uns gefehlt. Von dort aus ging ich, von der Fa. Herrenknecht (ein Spezialist für Tunnelvortriebstechnik) in die Schweiz und führten eine Dekaden Beziehung. Auch wenn mich meine Arbeit erfüllt bzw erfüllt hat, sie hat einfach ihren Preis. Meine Frau und ich und später die Kinder haben sehr darunter gelitten und mich als Mann und Vater vermisst. Klar, wir konnten uns irgendwann den Traum vom eigenen Haus mit Garten erfüllen, aber wir hatten uns nicht. „Darunter habe ich am meisten gelitten, ich fühlte mich ohnmächtig, einsam und irgendwie traurig. Mit meinen Kollegen konnte ich darüber nicht reden, denn wenn auf dem Bau über Gefühle gesprochen wird, ist dies ein Zeichen von Schwäche. Dabei ist für mich Reden eine Stärke und keinesfalls eine Schwäche. Ich wollte meinen Kummer nicht wie 90% meiner Kollegen runterspülen und mir ist es gelungen, eine Form des Umgangs damit zu finden. Vor meiner Frau ziehe ich den Hut, weil sie dafür Verständnis hat, dass mich meine

Arbeit im Tunnelbau erfüllt. Sie bildet bis heute mein „Rückgrat“ und hält mir bei meiner Abwesenheit, mit allen wichtigen Dingen die zuhause anfallen, den Rücken frei.“

Silvio wie war das Arbeiten in der Schweiz? Was war anders?

„Am Projekt Gotthardtunnel mitzuarbeiten, das war schon spitze und erfüllte mich mit Stolz. Die Bevölkerung wurde immer miteinbezogen und informiert. Anfänglich lief es nicht so gut, doch zum Ende hin umso besser. „Was ich klasse fand, war die Arbeitszeit von 8 Stunden und super Kantinenverpflegung. Das wünschte ich mir auch für die anderen Länder, auch für hier. Es ist eine Frage des Wollens. Da haben die Schweizer, auch wenn sie selber nicht im Tunnel arbeiten, schon darauf geschaut und auch die Gewerkschaft hat immer vor Ort Beratung angeboten. Als Vorarbeiter kümmerte ich mich um meine Kollegen und hatte immer ein offenes Ohr für sie, für die Portugiesen, Kroaten, Serben und all die anderen.

Nach der Schweiz ging es nach Dänemark und seit 3 Jahren bin ich hier in Deutschland. Auch diese Arbeit, obwohl es eine andere ist, gefällt mir.

Für mich steht fest: Wenn die Bedingungen gut sind, dann ist die Qualität und die Motivation hoch. Ich wünsche mir, dass wir die Tugenden der Ehrlichkeit, der Disziplin und der Zuverlässigkeit wieder neu entdecken. Sie sind so etwas wie das Fundament für gute Arbeit.“

Silvio, ich habe dich als einen ehrlichen Kollegen kennen und schätzen gelernt. Was verbindest du mit dem Stichwort Glauben?

„Ich glaube an das Gute im Menschen. Auch wenn ich viele Täler durchschritten habe, so war die Verbindung zu Gott immer da. Das Leben ist kostbar und ich weiß, wovon ich rede, denn in der Schweiz habe ich fast durch eine Explosion mein Leben verloren. Glauben heißt für mich, sich an etwas festzumachen. Ich habe alles erreicht, was ich wollte, und dafür bin ich sehr dankbar, weil ich weiß, es ist nicht selbstverständlich.“

Silvio, ich danke für die Offenheit. Dir weiterhin Glück Auf!